

Žanna Nekraševič-Karotkaja

Die Rolle der lateinischsprachigen Poeten des deutschen Kulturraums in der literarischen Entwicklung Weißrusslands und Litauens (des Großfürstentums Litauen) in der Mitte des 16. Jahrhunderts

Summary: This article presents some of the main results of a research project funded by the Alexander von Humboldt Foundation, which concentrates mainly on the conceptualization of the term „identity“ in relation to the Grand Duchy of Lithuania. This research project examines only the part of the 16th century art (the Golden Age of this country) that was created by poets from the German cultural area, because especially to this part of Latin poetry least attention has been paid in the research up to now. The separate works by Adam Schroether, Heinrich Moller and Johann Mylius are considered in relation to the artistic experience of some authors of the Grand Duchy of Lithuania. Two relevant aspects of this cultural region are accented here: a special understanding of heroism and the heroic ideal, and the vision of the Commonwealth of Rzecz Pospolita of the two nations. The results of this study of the Latin texts strongly support Hans Rothe's inference that works and authors of the Eastern humanism were based to a great extent on German cultural issues.

Keywords: Grand Duchy of Lithuania, identity, Latin poetry, carmen heroicum, Renaissance, German cultural area, Rzecz Pospolita of the two nations

DOI 10.1515/slav-2014-0001

1 Einleitung

Der vorliegende Artikel präsentiert einige der wichtigsten Ergebnisse eines von der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderten Forschungsprojekts, welches vor allem die Konzeptualisierung des Begriffes der „Identität“ in Bezug auf das Groß-

Dr. phil. hab. Žanna Nekraševič-Karotkaja: Belarussische Staatliche Universität in Minsk, Odintsova Str., 31/1–63, 220018, Minsk, Belarus,
E-Mail: zhanna.nekrashevich-karotka@uni-oldenburg.de

■ ■ Dear author, please confirm the header on the right pages ■ ■

fürstentum Litauen zum Thema hat. Gegenstand dieser Untersuchung sind Werke der lateinischsprachigen Dichtung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Fokussierung auf diesen Zeitpunkt hat eine besondere historische Bedeutung: in dieser Zeit strebte die *natio lituanica* (vgl. Niendorf 2006: 22–38) aufgrund der Bedrohung durch das Großfürstentum Moskau besonders aktiv nach Konsolidierung und Integration in die Polnische Krone sowie nach festeren Beziehungen mit den Staaten Westeuropas. In dieser Arbeit wird nur derjenige Teil der zeitgenössischen Werke untersucht, der von Dichtern des deutschen Kulturraums¹ geschaffen wurde, weil gerade dieser Bereich der lateinischen Dichtung bislang in der Forschung (auch im Bereich der so genannten deutschen Ostforschung, vgl. Rohdewald/ Wiederkehr/ Frick 2007) am wenigsten Beachtung gefunden hat. Gegebenenfalls werden diese Werke mit Schriften von Autoren des Großfürstentums Litauen verglichen, sofern die bestehenden Parallelen für die hier geführte Diskussion aufschlussreich sind.

Der Einfluss der Dichter des deutschen Kulturraums auf den literarischen Prozess im Großfürstentum Litauen wird in den Rahmen von zwei ausgewählten Aspekten gestellt, die nacheinander in den Abschnitten 3 und 4 vorgestellt werden. Der erste Aspekt ist das spezifische Verständnis der Kategorie des Heroischen in der Literatur der Renaissance, der zweite die künstlerische Explikation der Vorstellungen über die staatliche Spezifik des Großfürstentums Litauen. Als Grundlage der Untersuchung dienen die Werke von Adam Schröther aus Schlesien, Heinrich Moller aus Hessen und Johann Mylius von Liebenrode, die im vorliegenden Forschungszusammenhang als beispielhaft gelten können. Das poetische Schaffen dieser Autoren wird sowohl durch das Prisma des literarischen Paradigmas des deutschen Kulturraums als auch in der weiteren Perspektive der literarischen Entwicklung des Großfürstentums Litauen betrachtet.

2 Allgemeine Charakteristika der kulturellen und historischen Situation

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden das Großfürstentum Litauen sowie die wichtigsten Ereignisse und Persönlichkeiten im kulturellen und politischen Leben dieses Staates zum Objekt des besonderen Interesses ausländischer Schriftsteller. Die Gründe dafür waren unterschiedlich, etwa die Verbreitung der Reformation,

¹ Diesen Begriff benutzen wir nach Hermann Wiegand, s.: Wiegand 1984. Zum Begriff „Kulturraum“ siehe auch: Joachimsthaler 2002: 109–115. Dieser Begriff ist, unserer Meinung nach, für die Charakteristik der deutschen Kultur in der politischen Situation des 16. Jahrhunderts besonders geeignet.

aber auch die Suche nach rentablen Erwerbspositionen usw. So nahmen Dichter aus verschiedenen Ländern – die Polen Stanisław Koszucki und Maciej Strykowski, der Spanier Pedro Rouiz de Moros (Piotr Royziusz), der Franzose Pierre Statorius (Piotr Stojęński) – in unterschiedlichem Ausmaß am literarischen Leben im Großfürstentum Litauen teil. Dabei wurde unserer Meinung nach gerade die „deutsche Richtung“ der literarischen Kontakte und Einflüsse im Großfürstentum Litauen während der genannten Periode besonders intensiv. Unterdessen wird in den meisten Forschungsarbeiten über die Literatur der Renaissance bei den slawischen Völkern vor allem der kulturelle Einfluss Italiens, der „Wiege der höchsten und besonders fortgeschrittenen Kultur in dieser Zeit“ (Dorošević 1979: 136) akzentuiert. Bestimmend für diese Ansicht war in der literaturwissenschaftlichen Forschung das bekannte Buch von Ilja Goleniščev-Kutuzov „Итальянское Возрождение и славянские литературы XV–XVI веков“ (Moskau 1963). Die Rolle der nördlichen Renaissance für die Bildung und Entwicklung der humanistischen Kultur bei den Slawen wurde unterschätzt. Charakteristisch in diesem Sinn ist die Meinung von František Dvornik: „[...] central Germany, impoverished by the loss of its international commerce, was hardly touched by the Renaissance. The Slavs thus obtained the new incentives mainly from Italy, Holland, and France.“ (Dvornik 1962: 286)

Die kulturelle Situation im Großfürstentum Litauen erfasst jedoch viel besser die Schlußfolgerung von Hans Rothe:

Würde man eine Kulturgeschichte Osteuropas schreiben, die sich nicht durch nationale und sprachliche Grenzen bestimmen ließe, so würde in eindrucksvoller Weise bestätigt, dass das ganze lateinische Osteuropa von einem nördlichen Humanismus geprägt war, der seine Quellen nicht vor allem im Ursprungsland des Humanismus, in Italien oder anderen romanischen Ländern hatte, sondern in Deutschland (die Niederlande natürlich einbegriffen), und dass Werke und Autoren dieses osteuropäischen Humanismus in besonders starkem Maß auf Deutschland zurückwirkten. (Rothe 2011: 83)

Die oben genannte Schiefelage im Verständnis der Entstehungsgeschichte der Renaissance-Kultur bei den Slawen wird in den Forschungsarbeiten moderner Wissenschaftler überwunden. So benutzt der kroatische Wissenschaftler Slobodan Prosperov Novak in seinem Buch „Slaveni u Renesansi“ (Zagreb 2009) den Begriff *germansko-romanski Abendland* (Prosperov Novak 2009: 9) und deklariert, dass sich der kulturelle Prozeß der Renaissance-Epoche in mehreren Richtungen entwickelte. Die Rolle der Poeten des deutschen Kulturraums für die Entwicklung des poetischen (in der ersten Linie lateinischsprachigen) Schaffens im Großfürstentum Litauen wurde allerdings bis heute nicht sachgemäß eingeschätzt.

Die *latinitas* wurde ein äußerst wichtiger Faktor der literarischen Entwicklung sowohl für den deutschen Kulturraum (vgl. Boehm 2003) als auch für das Groß-

fürstentum Litauen. (vgl. Narbutas 2006; Nekraševič-Karotkaja 2010). Durch die östlichen Regionen des Großfürstentums Litauen (im heutigen Weißrußland und der Ukraine²) verlief jene Grenze zwischen *Slavia Orientalis* und *Slavia Occidentalis*, die Sante Graciotti als *la linea di demarcazione del fenomeno umanistico* (Graciotti 2006: 109) bezeichnet hat. Im 13. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dominierte die Orientierung auf das slavische Schrifttum, auf die literarischen Traditionen der alten Rus' (das bedeutet, entsprechend, von Byzanz und Bulgarien); doch ab Ende des 15. Jahrhunderts wurde die *latinitas* zu jener intellektuellen Substanz, die von der Zeit der Renaissance bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts für die gebildeten Bürger des Großfürstentums Litauen die Rolle eines sozialen und gesellschaftlichen Markers spielte. Eine wichtige Rolle für die Festigung der *latinitas* im Großfürstentum Litauen spielte außerdem die Legende von Polemon,³ die ihre Bedeutung als „Anleihe aus Beständen des ‚symbolischen Kapitals‘ als konvertierbarem Wert und Wirklichkeitsersatz“ erhielt (Loewenstein 1999: 23). Dieser Umstand hat einen entsprechenden Einfluss auf die Struktur des kulturellen Kapitals (s. Bourdieu 1983: 185–190) im Großfürstentum Litauen ausgeübt: Magnaten, die das Lateinische als die Sprache ihrer Urahnen betrachteten, luden gern gebildete Ausländer (auch Deutsche) als Hoflehrer und Hofdichter ein.

Die kulturellen Kontakte der Rzeczpospolita der beiden Staaten⁴ mit Westeuropa verstärkten sich außerdem in der Folge politischer Umstände. 1548, nach dem Tod von König Sigismund I., zogen die größeren Magnaten des Staates die Möglichkeit in Betracht, Maximilian von Habsburg, den Sohn Ferdinands von Habsburg (des Bruders des derzeitigen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Karls V.), auf den polnischen Thron einzuladen (Łowmiański 1999: 599). Gleichzeitig wurde die Stellung einer der reichsten Fürstenfamilien im Großfürstentum Litauen gefestigt, der Radziwiłł, nachdem König Sigismund II. August die Fürstin Barbara Radziwiłłówna 1547 geheiratet hatte. Die Verwandten der Königin Barbara, ihr Bruder Mikalaj Radziwiłł (Mikołaj Radziwiłł / Mikalojus Radvila) der Rothaarige und ihr Cousin Mikalaj Radziwiłł der Schwarze, bemühten sich darum, einen kaiserlichen Titel zu bekommen. Gegen 1547 nahmen sie den Titel eines Fürsten des Heiligen Römischen Reiches (der Schwarze – als Graf in Njas'wiž und Olyka, der Rothaarige – als Graf in Dubinki und Birža) an.⁵ Nach dem Tod der Königin Barbara (1551), in einer Situation, als der Moskauer Großfürst Ivan IV.

² Die Länder der heutigen Ukraine gehörten dem Großfürstentum Litauen bis 1569 an.

³ Die Legende über den Ursprung der Adligen des Großfürstentums Litauen von einem römischen Patrizier, siehe z. B.: Niendorf 2006: 59–63.

⁴ Vom Ursprung dieses Begriffes handelt ausführlicher Abschnitt 4. dieses Aufsatzes.

⁵ Im Jahre 2010 wurde in Weißrußland das Bild eines unbekanntenen Meisters aus dem 16. oder 17. Jahrhundert aufgefunden, auf dem Fürst Nikolaus Radziwiłł der Schwarze Wappen und Ur-

(der Schreckliche) begann, auf die Krone Polen Ansprüche zu erheben, überzeugte Mikalaj Radziwiłł der Schwarze König Sigismund II. August, sich mit Katharina, der Tochter Ferdinands von Habsburg und älteren Schwester seiner ersten Frau Elisabeth von Habsburg zu verheiraten. So erhielt die Aufgabe, die Kontakte mit den Herrschergeschlechtern der Habsburger, aber auch der Hohenzollern zu festigen, in der politischen Situation der Mitte des 16. Jahrhunderts sowohl für den König als auch für die Magnaten des Großfürstentums Litauen besondere Aktualität (Suchteni-Grabowska 1996, 195–214). Als bekannt wurde, dass der König auch mit der dritten Ehegattin keinen Nachfolger bekommen würde, „begannen die beiden deutschen Herrschergeschlechter, den Boden für die Einsetzung ihrer Vertreter auf dem polnischen Thron vorzubereiten, weil sie den Untergang der Jagiellonen-Dynastie absehen konnten“ (Łowmiański 1999, 590). In diesem Kontext wird klarer, warum bedeutende Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens im Großfürstentum Litauen sowie in der Polnischen Krone zu dieser Zeit ein besonderes Interesse für Dichter deutscher Herkunft entwickelten.

3 *Studia humaniora* und Verständnis des ‚*heros perfectus*‘

Die künstlerische Aufgabe, einen *heros perfectus* zu schaffen, wurde seit der Antike im Rahmen der literarischen Gattung *carmen heroicum* gelöst. Diese Gattung funktionierte ihrerseits zumeist in der Form des *carmen major*, insbesondere des Heldenepos; das Vermaß musste der Hexameter sein. Das entsprach der Forderung des Aristoteles in seiner Regel: „*Διαφέρει δὲ κατὰ τὴν συστάσεως τὸ μῆκος ἢ ἐποποιία καὶ τὸ μέτρον*“ („So unterscheidet sich auch das Heldenepos durch die Größe seiner Abfassung und sein Vermaß“) [Arist. Poet. XXIV]. Die *Aeneis* von Virgil wurde zum Vorbild dieser Gattung für alle Epiker späterer Zeiten. Als Nachahmung der Form von Heldenepen des Virgil sind die *carmina heroica* der spätantiken und mittelalterlichen Epiker entstanden, wie z. B. im 4. Jahrhundert das Bibelepös „*Evangelica historia libri quattuor*“ von Gaius Vetius Aquilinus Juvenecus, im 9. Jahrhundert „*De rebus gestis Ludovici Pii*“ von Ermold dem Schwarzen, im 12. Jh. die „*Alexandreis*“ von Walter von Châtillon, im 14. Jh. „*Africa*“ von Francesco Petrarca, im 15. Jh. die „*Hesperias*“ von Basinio Basini und viele andere. Der Kanon des *heros perfectus* erlebte dabei eine bestimmte Trans-

kunde von Kaiser Karl V. erhält. Das Bild wurde auf einer Auktion ausgestellt (Information dazu: <http://blogs.privet.ru/community/paam/98313386>; Nekraševič-Karotkaja 2013).

formation: wenn in den antiken Heldenepen der Held in der ersten Linie καλὸς καὶ ἀγαθός („schön und tugendhaft“) ist, dann festigt sich in der Heldendichtung der Neuzeit das durch Isidor von Sevilla (6.–7. Jh.) postulierte Heldenideal *fortitudo et sapientia* („Kraft und Weisheit“) (vgl. Michałowska 1999: 209).

Die Humanisten (in der ersten Linie jene, die zum deutschen Kulturraum gehörten) bildeten ein besonderes Verständnis der Idee des *heros perfectus* und der Heldenthematik im Allgemeinen aus. Die deutschen Autoren erklärten, dass die *studia humaniora* in ihrer Art den edelmütigen Heldentaten auf dem Schlachtfeld vergleichbare Großtaten sind. Entsprechend wurden alle Dinge, die mit der poetischen Beschäftigung verbunden waren, als würdig erachtet, um mit dem Versmaß des Heldenepos – dem Hexameter, in dem Homer und Virgil ihre Poeme geschrieben hatten – abgefasst zu werden. Als Sprache für derartige künstlerische Experimente diente das Lateinische. So hat z. B. Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein (1462–1510) zwar kein Epos im klassischen Wortsinn geschaffen, er ist aber der Autor von zwei recht umfangreichen Gedichten in Hexametern. In einem von ihnen („De propriis Germanorum Inventis“, das im Untertitel explizit als *carmen heroicum* ausgewiesen ist) preist er die Erfindung des Buchdrucks; es folgt allerdings der Form des *carmen minor*. Ulrich von Hutten hat 1511 in Wittenberg ein Lehrbuch für die poetische Kunst „De arte versificandi“ mit dem Untertitel *carmen heroicum* veröffentlicht. Johann Reuchlin ließ in seinen Werken „De verbo mirifico“ (1514), „De arte cabbalistica“ (1517) und anderen die Grundpostulate der althebräischen Kabbala wiedererstehen, indem er die göttliche Natur des künstlerischen Wortes und seine wunderbare Kraft aufzeigte. Reuchlin steigerte das Interesse an allen drei heiligen Sprachen – der althebräischen, altgriechischen und lateinischen. Der *Homo trilinguus* wurde zum Ideal der Renaissancezeit. Nun wurden auch die *artes humaniores* als Heldentaten verstanden und waren Grundlage des Heldentums, wie es bisher ausschließlich den *gesta* und *arma* vorbehalten war. Dieser Umstand bestimmt die neuen ästhetischen Orientierungspunkte. Die Humanisten wichen deshalb oft von der von Horaz vorgeschriebenen „Formel“ „res gestae regumque ducumque et tristia bella“ („Heldentaten der Könige und Stammesführer und die Strapazen des Krieges“) [Horat. *De arte*, 73] ab.

Die Idee, mit Hilfe des Poeten Unsterblichkeit zu erlangen, wurde in der Literatur dieser Periode aktiv expliziert. So wird z. B. in Dedikationen lateinischer Bücher relativ oft auf Alexander den Großen verwiesen, und zwar in der ersten Linie deswegen, weil er sogar auf seinen Kriegszügen jeden Tag vor dem Einschlafen einige Hexameter von Homer gelesen haben soll. Davon ausgehend bekräftigten die Humanisten die These von der unvergänglichen Bedeutung der Dichtung: Diese sei, ihrer Meinung nach, ein besonders sicheres Mittel, um die Erinnerung an die Heldentaten am Leben zu erhalten. Darüber sinniert z. B. der

Schlesier Adam Schröther (1525–1572) in der Widmung seines Poems „De fluvio Memela Lithuaniae“ („Über den Fluß Memel in Litauen“):

Quae vero literis et Poetarum monumentis mandantur, multo stabiliora sunt neque ullo aevo obliterari possunt. Quis enim Alexandrum illum magnum, eiusque praeclara et ingentia facta, qui in breviss[imo] temporis spatio, totum terrarum orbem suo subiecit imperio, nosset? Quis divum Julium, non minori virtute et fortuna praeditum? Quis Hectora et Achillem? <...> Quis inquam, tot tamque praestantes viros nosceret, quae nam esset horum per tot saecula memoria, nisi doctorum hominum studio perpetuae memoriae consecrati essent? (Schrötherus 1553: f. A_{ii} r.)

Alles, was in den schriftlichen Denkmälern und in den Werken der Dichter geschaffen wurde, hat viel größere Dauerhaftigkeit und kann in keinem (noch so großen) Zeitraum vergessen werden. Wer denn wüßte von dem berühmten Alexander dem Großen, von seinen ruhmvollen und großen Taten, (davon,) dass er in kurzer Zeit die ganze Welt seiner Macht unterordnete? Wer wüßte von Julius, der nicht weniger mit Tugend und Glück ausgestattet wurde? Wer – von Hector und Achilles? <...> Wer, sage ich, würde von all diesen so außerordentlichen Männern erfahren, wenn sie nicht Unsterblichkeit erlangt hätten dank der Bemühungen der gebildeten Menschen?

Die lateinischen Dichter bestanden auf ihrem Recht, den Bereich des Heldenhaften im Leben selbständig zu bestimmen. Sie taten das auf zweierlei Weise: einerseits durch die Verwendung des „heldenhaften“ Versmaßes – des Hexameters⁶, andererseits direkt auf der lexikalischen Ebene durch die breite Verwendung des Wortes *heros* in Bezug auf die bekanntesten Adligen des Staates. Im Poem „De fluvio Memela Lithuaniae“, das Viktor Daraškevič ein „literarisch-historisches Dokument über die Aneignung der Memel (Njoman)“ nannte (Daraškevič 1977: 32), stellte der Verfasser es als die „Heldentat“ von Mikołaj Tarło (? – 1578) dar, dass dieser zur Blüte des Memellands beigetragen habe. Er ist wohl nicht der einzige „Held“ in diesem Werk: neben ihm wurden in die „*Heroum maximus ordo*“ („die größte Reihe von Helden“) (Schrötherus 1553: f. B r.) die bekanntesten Adligen des Großfürstentums Litauen und der Polnischen Krone aufgenommen. Schröther realisiert fast bei jeder Erwähnung seines Helden zwei wesentliche Elemente: eine Bewertung des Ruhmes und der Rolle des Helden in der Gesellschaft (Makrokosmos) sowie eine Lokalisierung des Helden in den Grenzen seiner Domäne (Mikrokosmos). So wendet sich der Dichter z. B. an den Woiwoden von Witebsk, Stanisław Kiszka:

*Et tu, quem summis virtus Heroibus aequat,
Qui populi curam Wytebiensis agis.* (Schrötherus 1553: f. B_{iii} v.)

⁶ Als „Heros“ konnte sogar eine Stadt dargestellt werden. So hat Eoban Hess 1532 ein Werk mit dem charakteristischen Titel – „*Urbs Noriberga illustrata carmine heroico*“ – veröffentlicht. Von diesem Poem ist nur ein Teil im Umfang von 242 Hexametern erhalten.

(„Und du, den die Tugend macht den größten Helden gleich, du kümmerst dich um die Menschen von Witebsk.“)

Adam Schröther hat nicht nur die wichtigsten Adligen der beiden Staaten in seinem Werk ausgezeichnet, sondern auch sich selbst als bemerkenswerten Dichter positioniert. Er tat das auf eine Weise, die für einen mittelalterlichen Dichter absolut unmöglich gewesen wäre: Er baute seinen Vornamen in den Text seines Werkes ein. So richtet sich die *Vistula* (Weichsel) an ihn: „Optime Pierii cultor Adame chori“ („O Adam, Anhänger der pierischen Versammlung (= der Versammlung von Musen).“) (Schrötherus 1553: f. A_[iiii] r.). Weiter unten erwähnt er schließlich seinen eigenen Namen, wenn er seine Aufgabe, das vorliegende Werk zu schaffen, unmittelbar mit der Erfüllung seiner geistigen Pflicht verbindet: „Et tu si Superos tantum Schrötere vereris, // Ede profecturo gaudia nostra stylo.“ („Und du, Schröther, wenn so hoch du Gott schätzezt, erzähle mit deiner behenden Feder von unseren Freuden.“) (Schrötherus 1553: f. B r.).

Im Jahre 1562 veröffentlichte der Hesse Heinrich Moller (1528–1567) in Königsberg anlässlich der Eheschließung zwischen Katharina Jagiellonica mit Herzog Johann III. Wasa von Finnland ein Epithalamion („Hochzeitsgedicht“) im elegischen Doppelvers unter dem Titel „Aulaeum gratiarum“ („Vorhang der Gratien“). König Sigismund II. August wird bei seinem feierlichen Auszug folgendermaßen dargestellt: „stipatus nitidae magnis Heroibus aulae, // quos inter summus Dux Radeuila fuit.“ („...in der Begleitung von großen Helden des prachtvollen Hofes, und der größte darunter war der Fürst Radziwiłł.“) (Mollerus Hesus [1562]: f. 2 v.). Die Hervorhebung dieser Personen geschieht nicht zufällig. Fürst Mikalaj Radziwiłł der Schwarze, der größten Einfluss auf König Sigismund hatte, ist der Aufmerksamkeit der damaligen Dichter nicht entgangen. Heinrich Moller hat anlässlich des Todes der Ehefrau dieses Fürsten ein Epitaph verfasst und es in Königsberg als Flugblatt „Epitaphium scriptum amplissimae Heroinae Elisabethae a Schidlovitz...“ („Epitaph zur Ehre der größten Heldin [NB. – Ž. N.-K.] Elisabeth von Szydłowiec...“) veröffentlicht. In diesem Werk wird nicht nur die Fürstin, sondern auch ihr Ehemann hoch gerühmt. Der Dichter nennt ihn „litauischen Nestor“, der Fürst ist in seiner Darstellung wohl „excellens cunctis animi uirtutibus Heros // pectore magnanimus, iudicioque grauis.“ („...der Held, der sich durch alle Tugenden der Seele auszeichnet: hochherzig, gewichtig in seinem Urteil.“) (Mollerus Hesus [1564]).

Auf diese Weise wird in den Werken Adam Schröthers und Heinrich Mollers die Idee des *heros perfectus* verwirklicht, dessen Heldenmut nicht zuletzt durch seine gesellschaftliche und kulturelle Tätigkeit sowie durch die Ergebenheit gegenüber den Musen bestimmt wird. Dieses Verständnis des Heldenideals war auch den lateinischsprachigen Dichtern des Großfürstentums Litauen vertraut. So beginnt

z. B. das Poem von Francišak Hradoŭski (Franciscus Gradovius; gegen 1545 – nach 1599) „Hodoeporicon Moschicum“ („Beschreibung des Marsches nach Moskau“, 1582) mit einem Epigramm auf das Adelswappen, in das der Dichter einen Appell an den Fürsten Kryštof Radziwiłł (Krzysztof Radziwiłł / Kristupas Radvila) formuliert:

*Jam te Musa mori uetat: o tu amplectere Musas,
Carmen amat quisquis carmine digna gerit.* (Gradovius 1582: f. 2 v.)

Die Muse verbietet Dir jetzt zu sterben, so liebe auch Du die Musen: wer Gedichte liebt, erhält in Gedichten auch Würdigung.

Das Heldentum ist Hradoŭskis Meinung nach unmittelbar mit Edelmut und mit der Liebe zur Dichtung verbunden.

Die Assoziation des Heldenideals mit der Anerkennung der Dichtung findet sich auch ganz ausdrücklich im Schaffen des hochgebildeten klassischen Philologen Johann Mylius von Liebenrode (?–1575). Von 1562 bis 1564 arbeitete Johann Mylius als Hofdichter und Hauslehrer für die Söhne des Fürsten Hryhory Chadkevič (Gregor Chodkiewicz / Grigalius Chodkevičius). Zwei poetische Sammlungen, die 1568 in Leipzig veröffentlicht wurden – „Cato graecolatinus“ und „Poemata“⁷ – schließen einen besonderen Dichtungszyklus ein: „MELETAI“ („Die Übungen“). Er besteht aus zwei Teilen – „D. Andrei Chodcievitii equitis Lithuani MELETAI“ („Die Übungen des litauischen Edelmanns Andrej Chadkevič“) und „D. Alexandri Chodcievitii equitis Lithuani MELETAI“ („Die Übungen des litauischen Edelmanns Alexander Chadkevič“). Das Titelwort *μελέται* zeigt, dass diese Werke aus dem genannten Zyklus nichts anderes als Ergebnisse des Poetikunterrichts der jungen Fürsten Chadkevič mit ihrem Lehrer sind.

Im Abschnitt „D. Alexandri Chodcievitii ... MELETAI“ ist ein Epigramm zur Heldenthematik enthalten:

*Heroum memoriam vates conseruant
Fortes uixerunt multi ante Agamemnona⁸: uerum
Omnes ignoti sunt, quia uate carent.* (Mylius 1568: f. 319 r.)

Poeten erhalten das Gedächtnis an die Helden. Zahlreichen Recken lebten vor Agamemnon, aber sie alle sind unbekannt, weil die Poeten fehlten.

⁷ Dieses Buch wurde sine loco veröffentlicht (dieser Hinweis steht im Katalog der Bibliothek in Kórnik). Der Katalog der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau nennt Wien als Veröffentlichungsort. Nach dem Vergleich der Drucktypen haben wir jedoch Grund zu der Annahme, dass der Veröffentlichungsort des Buches „Poemata“ von Mylius in der Tat Leipzig war (wie auch im Katalog der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel vermerkt ist).

⁸ Nach Horaz [Horatius. Odes IV. IX. 25].

So stellt Johann Mylius in der axiologischen Perspektive das Schaffen des Dichters, der die Erinnerung an den Helden bewahrt, auf eine Ebene mit der militärischen Heldentat und betont damit die unvergängliche Bedeutung der Poesie.

In der größten Sammlung der Gedichte von Johann Mylius („Poemata“) ist eine Reihe von Werken enthalten, die der Verherrlichung der poetischen Kunst gewidmet sind: „In convivium Musicum“ („Auf das Gastmahl der Musen“), „In laudem Poëtices“ („Auf das Lob der Dichtung“) und andere. An einer Stelle möchte der Dichter die Erhabenheit des Schatzmeisters Eustachius Wołłowicz aufzeigen und betont darum in dem ihm gewidmeten Gedicht, dass er ein „Heros, dignus Muis“ („Held, der Musen würdig“) (Mylius 1568: f. 283 v) sei.

Als Held, der „Musen würdig“ ist und der gleichzeitig Musen schätzt, wird im Poem „Radivilias“ (1592) von Jan Radwan (Ioannes Radvanus / Jonas Radvanas, ? – nach 1592) auch Fürst Mikalaj Radziwiłł der Rothaarige dargestellt. Der Autor berichtet ausführlich über den geistigen Bildungsweg seines Helden. So erinnert sich Jan Abramowicz, der Verfasser der Widmung (es wird angenommen, dass er bei dem Dichter das Poem „Radivilias“ in Auftrag gegeben hat), wie Alexander der Große auf dem Grab des Achilles ausrief: „Du bist glücklich, Jüngling, weil du Homer als Sänger deines Ruhms bekommen hast!“. Dann setzt er fort: „Neque ille Heroicus Radivili nostri animus <...> secum omnia sua moritura ac ex omni hominum memoria evellenda existimaret (quod, Noster Apollo veta, Musae prohibete Latinae⁹)“ („Möge der große Heldengeist unseres Radziwiłł [nie] spüren, dass alles, was sein ist, mit ihm zusammen stirbt und völlig aus dem menschlichen Gedächtnis verschwindet (was Du, unser Apollo, verhindern mögest, und ihr lateinischen Musen!)“) (Radvanus [1592]: f. 3 v.–4 r.). „Noster Apollo“ ist die traditionelle Anrede an Apollo als den himmlischen Gönner der Dichter, aber gleichzeitig auch ein umschreibender Hinweis auf Jan Radwan selbst. Mikalaj Radziwiłłs Studienzeit ist allegorisch dargestellt als seine Reise zur Kastalischen Quelle unter der Leitung von Musaios, dem legendären Sänger aus der griechischen Mythologie, dem Lehrling von Orpheus und dem Vorgänger Homers (Radivilias I, 233–378¹⁰). Sigita Narbutas weist zu Recht darauf hin, dass die Hauptperson des Poems, da sie „die Ratschläge von Musaios befolgt, lange gelebt und zahlreiche Heldentaten vollbracht hat“ (Narbutas 2001: 51). Der Dichter betont, dass Musaios mit seiner Rede zu Radziwiłł „olli // incendit pectus famae praestantis amore“ („ihm das Herz mit der Liebe zum Ruhm entzündet hat“; [Radivilias I: 371–372]).

⁹ Entlehnung aus dem Gedicht „De Aeneide“ eines *poeta scholasticus*, der unter dem Namen Augustus Caesar auftrat (s. z. B. Virgilius Maro 1830: 171).

¹⁰ Vgl. die moderne wissenschaftliche Edition des Poems in dem Buch: Radvanus 2009.

Die letztgenannten Zitate illustrieren ausdrucksvoll eine Änderung des axiologischen Horizonts in der Renaissanceliteratur im Vergleich zur mittelalterlichen Literatur. Zur wichtigsten Leitlinie in dieser Periode ist das Verlangen nach Ruhm geworden, das, Uladzimir Karotkis Meinung nach, „in der säkularisierten Kultur das mittelalterliche Ideal des Heiles der Seele ersetzt“ (Korotkij 1987: 114). Diese Idee wurde eng mit der Vorstellung von Exklusivität und Originalität der kreativen Persönlichkeit verbunden, und darin bestand eine wesentliche Vorstellung gerade für den Künstler der Renaissance – „der Epoche der Allmacht der Poeten, die Ereignisse und Menschen vom Tod befreien“ (Nowak-Dłużewski 1966: 195). Die humanistische Rechtfertigung des Verlangens nach Ruhm (tatsächlich ein Kult der außerordentlichen Persönlichkeit) sowie die Akzentuierung der geistigen Komponente des Heldentums wurde im Schaffen der Dichter des deutschen Kulturraums und der Dichter des Großfürstentums Litauen ausdrücklich dargestellt.

4 Konzeptualisierung der Vorstellung über die ‚Rzeczpospolita der beiden Staaten‘

Der im Titel dieses Abschnittes benutzte Begriff *Rzeczpospolita der beiden Staaten* als Bezeichnung der Polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen (die seit der Zeit des Königs Kasimir (Regierungszeit 1447–1492) *de facto*, seit der Union von Melnik (1501) und endlich der Lubliner Union (1569) *de jure* eine Föderation gebildet haben) scheint uns im Vergleich mit der verbreiteten Bezeichnung „Rzeczpospolita obojga narodów“ („der Staat der beiden Völker“)¹¹ angemessener zu sein. Polnische Forscher versuchten bisweilen, diesen letztgenannten Begriff zu modernisieren. Auf diese Weise wurden die Begriffe „Rzeczpospolita trzech narodów“ und „Rzeczpospolita czterech narodów“ gebildet (vgl. Karaś und Jerzyńska 1997; Leszczyński 2005). Diese Art der Präzisierung des Begriffes durch die Vergrößerung der Anzahl der Völker scheint jedoch wenig effektiv zu sein.

Den Begriff „Rzeczpospolita der beiden Staaten“ hat Uladzimir Karotki vorgeschlagen (s. Korotkij 2006, Korotkij 2009). Der weißrussische Literaturwissenschaftler verwendet zwei Politonyme – *Rzeczpospolita Litewska* („Litauischer Staat“) und *Rzeczpospolita Polska* („Polnischer Staat“), die in den literarischen

11 Der Begriff *Rzeczpospolita obojga narodów* wurde ab 1967 durch den polnischen Schriftsteller Paweł Jasionica benutzt (erste Edition des Buches unter diesem Titel – Warszawa 1967, die letzte – Warszawa 2007).

Werken des 16.–17. Jahrhunderts auftreten.¹² Er führt eine Reihe von Beispielen an; so erwähnt er einerseits den Titel eines Werkes von Stanisław Orzechowski „Respublica Polonia“ (1543) und andererseits den polnischsprachigen Titel des zweisprachigen anonymen Werkes „Miłośnik Oyczyzny do Senatu y Rzeczypospolitey Litewskiej“ (1597). Schließlich zeigt der Autor diese binäre politonymische Opposition auch in dem anonymen Werk „Rozmowa Polaka z Litwinem.“¹³ Karotki betont, dass „die ‚Ruthenen‘ (Weißrussen und Ukrainer) nach der Lubliner Union sowohl der *Rzeczpospolita Litewska* als auch der *Rzeczpospolita Polska* einverleibt waren“ (Korotkij 2009: 192). Von diesem Standpunkt aus sei die *Rzeczpospolita Polska* tatsächlich ein Staat zweier Völker (des ukrainischen und polnischen) gewesen, aber ähnlich war die *Rzeczpospolita Litewska* auch der Staat zweier Völker (des weißrussischen und litauischen). Der litauische Forscher Darius Kuolis benutzt in seinen Schriften durchgehend den zweiten der oben genannten Begriffe: er spricht von der *Respublica Lituana* (Kuolis 2005).

In den Werken, die Königen oder Adligen der *Rzeczpospolita der beiden Staaten* gewidmet wurden, verwirklichten die Poeten des deutschen Kulturraums auch eine poetische Präsentation dieser Region. So beginnt Schröthers Poem „De fluvio Memela Lithuaniae“ mit der poetischen Darstellung der Gegenden, die sich im Einzugsbereich der Weichsel befinden. Seine Anfangsworte „Est locus“ (‚Es gibt einen Ort‘) werden oft bei antiken Autoren angetroffen, in der ersten Linie bei Ovid (*Epistulae* 16, 53; *Metamorphoses* II, 195; *Fasti* II, 491) und Vergil (*Aeneis* I, 530). In diesem Poem wird begeistert der Gesang der Flussnympfen geschildert,

¹² Hier ist anzumerken, daß Rüdiger Ritter den Begriff „Republik der beiden Nationen“ benutzt, um die oben genannte Föderation zu bezeichnen (vgl: Ritter 2008). Bei diesem Begriff ist jedoch eine Erklärung notwendig, was sein signifikatives Potential mindert. Erstens geht es in diesem Fall nicht um moderne Nationen, sondern um mittelalterliche (politische) *nationes*. Zweitens wird das Wort „Republik“ hier eher in der Bedeutung, die das lateinische *res publica* hatte, benutzt, i.e. in der Bedeutung ‚der Staat‘, denn das Wort „Republik“ bezeichnet hier nicht eine bestimmte Staatsform als Gegenmodell zur Monarchie, sondern einen feudalen Ständestaat mit Elementen einer Republik auf der Basis einer parlamentarisch-konstitutionellen Monarchie (was eigentlich der politische Charakter der oben genannten Föderation war). Im vorliegenden Aufsatz wird aber das polnische Wort „Rzeczpospolita“ (das wohl eine Lehnübersetzung aus dem lateinischen „res publica“ ist) beibehalten, da in Karotkis Aufsatz die entsprechenden Beispiele in polnischer Sprache zu finden sind. Vgl. z. B. bei Meletius Smotrycki: „Ruska przezacna krew, o tych czasiech w powierzeniu swym nie ocenione Rzeczypospolitey Litewskiej kleynoty ma, Pieczęć, y Buławę...“ (zitiert nach: Korotkij 2006: 56).

¹³ Der Litauer (ein Bürger des Großfürstentums Litauen) sagt dem Polen (dem Bürger der Polnischen Krone): „Chcemy wolności / w ktoreiesmy z łaski Bożey dawno są / vżywać / ále swey zdawna zasadzoney a porządny rzeczy pospolitey do wászey przystawiając, stracić nie chcemy“

¹⁴ Rozmowa s. a., A₂ recto-verso.



und schließlich redet die Weichsel das lyrische Ich an. Im Rahmen dieser Ansprache berichtet die Weichsel auch von jenem Land, in dem die Memel fließt:

*Ortus apud Grodnae sinuosus Memela fines,
Saxoso Litauas perluit amne plagas.*

Praeterit et Caunae loca mercatoribus apta

Vrbis, et inde tuos Prussia stringit agros. (Schrötherus 1553: f. B r.)

Nicht weit von Grodna fängt die gewundene Memel an, sie fließt zwischen felsigen Ufern und wogt durch die litauischen Lande; sie führt auch am Gebiet der Stadt Cauna (Kaunas) vorbei, welche für die Kaufleute nützlich ist, und dann erreicht sie deine Gebiete, Preußen.

Plot- und Verbundrahmen dieses Poems (die Weichsel erzählt dem Dichter von der Memel) sind ein Symbol der besonderen dynastischen und politischen Struktur des Staates geworden. Während aber die Weichsel als hydronymisches Symbol Polens auch bei früheren Dichtern schon vorkam (Conrad Celtis, Ioannes Visliciensis), steht doch Schröthers Poem wohl am Anfang der besonderen literarischen Tradition, nach der die Memel als Symbol des Großfürstentums Litauen (später – Weißrußlands und Litauens) vorgestellt wird. Im Laufe der Zeit erhielt die Symbolik der Memel (Njoman) die Bedeutung eines bestimmten Aspektes des „kollektiven Bewußtseins“ – vergleichbar der Rhein-Symbolik in der deutschen Dichtung (s. Pinkert 1998). So bemerkt Jan Radvan im Poem „Radivilias“ über Memel, dass für ihn „non est formosior amnis“ („kein Fluß schöner sei“) (*Radivilias I*, 75). Das gleiche axiologische Potenzial bekommt die Memel auch in der Dichtung der neueren Zeit: bei Adam Mickiewicz (*Niemnie, domowa rzeka moja!*¹⁴), Władysław Syrokomla (*Ot tak samo jak Niemen i serce Litwina!*¹⁵) und Jakub Kołas (*Гої ты, Нёман, быстры Нёман, колькі дум ты мне нагнаў!*¹⁶).

Wie das Poem von Adam Schröther, so beginnt auch das Epithalamion „Aulaeum gratiarum“ von Heinrich Moller mit den Worten *est locus*: „Est locus in Codanobis ubi uoluitur Istula fluctus“ („Es gibt einen Ort, wo die Weichsel in die Danziger Bucht mündet“) (Mollerus [1562]: f. 2 r.). Der Dichter schreibt, daß Herzog Johann III. hier aus dem Schiff gestiegen sei und „Lithuanorum tandem peruenit ad oras, // urbs ubi Nemeniis Cauna rigatur aquis“ („...hat endlich die Grenze der Lithuaner, wo sich die Stadt Cauna über die Wasser der Memel emporhebt, erreicht.“) (Mollerus [1562]: f. 2 v.). Auf diese Weise differenziert der Autor die

14 Aus dem Sonett „Do Niemna“.

15 Aus dem „Przedśpiewek do litewskiego czytelnika“ zu dem Poem „Urodzony Jan Dęborog“.

16 Aus dem Gedicht „Njoman“.

beiden wesentlichen Teile der „Rzeczpospolita der beiden Staaten“, aber gleichzeitig vereinigt er sie auch wieder.

In dem oben erwähnten „Epitaphium scriptum amplissimae Heroinae Elisabethae a Schidlovitz...“ stellt Heinrich Moller Mikalaj Radziwiłł, den Eigentümer von Njas’viž (im heutigen Weißrussland) und Olyka (in der heutigen Ukraine) sehr knapp als Magnaten beider Reiche vor:

Cuius consiliis floret Lituanicus orbis,

Quemque Polonorum natio fortis habet. (Mollerus [1564])

Dank seiner Entscheidungen gedeiht das litauische Land, es gehört ja zu der mächtigen Nation der Polen.

Diese eigenartige staatliche Ambivalenz, sowohl eine territoriale, als auch eine politische, wird von dem deutschen Dichter in unterschiedlichen Kontexten bewusst hervorgehoben.

Andere Poeten des deutschen Kulturraums schufen jedoch (wenn es ihren kreativen Plänen entsprach) ein unilaterales Panorama des litauischen Staatswesens. So stellt z.B. Johann Mylius in einer Beschreibung der Schlacht bei Čašniki (im heutigen Weißrußland) gegen die Truppen des Moskauer Großfürsten im Jahre 1564 den seinerzeitigen Gönner des Dichters, Fürst Hryhory Chadkevič, als erfahrenen militärischen Befehlshaber und weisen Führer seiner Armee dar, begleitet von den neben ihm im Kampf stehenden berühmten Aristokraten:

NICOLEOS laeva ingreditur de parte Sapiha.

A dextra veniunt acer ROMANUS in armis,

Vivida Romanus SENDUSCAE gloria stirpis,

BOGDANUSQUE gravem quatiens Solomirius hastam. (Mylius 1564, f. A_{iii} r.)

Von der linken Seite tritt Mikalaj Sapieha heran, von der rechten Seite kommen mit den Truppen der strenge Raman – ein echter Römer – Ruhm in der Familie der Sanhuška, sowie Bahdan Salamjarecki, der die schwere Lanze erhebt.

Mit diesen Worten hat Johann Mylius das „Heldenpantheon“ des Großfürstentums Litauen sehr genau umrissen. Es ist bezeichnend, dass noch fast 70 Jahre nach der Schlacht bei Čašniki Meletius Smotrycki in seinem Werk „Verificatia niewinności“ gerade Raman Sanhuška (Roman Sanguszko) und Hryhory Chadkevič, zusammen mit Kanstancin Astrožski (Konstanty Ostrogski / Kostjantin Ostroz’kyj), als „Männer seligen Angedenkens und unsäglichen Mutes“, als die „drei tapfersten russischen Herkulesse, Hannibals und Scipionen“ bezeichnet hat ([Smotrycki] [1621]: 13 n.n.).

Eine andere – im eigentlichen Sinne föderative – Vorstellung von der Struktur der Gesellschaft in der Rzeczpospolita der beiden Staaten präsentiert das

„Epithalamion“ von Johann Mylius auf die Eheschließung von Philon Kmita und Sophia Chadkevič. Nach der Tradition der klassischen Dichtung stellt der Dichter zwei Ereignisse, ein mythologisches und ein gegenwärtiges, einander gegenüber. Auf der mythologischen Ebene behandelt er die Eheschließung von Peleus und Thetis, der Eltern des Helden Achilles aus der Ilias. Der Dichter betont, dass an der Hochzeit von Peleus und Thetis alle bedeutenden Adligen teilgenommen haben. Auf ähnliche Weise konnte man bei der Hochzeit von Philon und Sophia die wichtigsten heimischen Aristokraten antreffen. In der Beschreibung von Johann Mylius klingt das wie folgt:

*Sive libens spectas natos ad bella Polonos,
Innumero praesens cum grege Lecchus adest.
Sive viros quaeras Litauum de gente sagaces,
Huc etiam tales terra propinqua tulit.
Sive bonos cupias veteri de stirpe Ruthenos,
Hic equidem plures iam reperire potes.
Hos inter soboles stat Chodcieuitia splendens,
Cui triplici multus germine surgit honor.* (Mylius 1568: f. 250r.–259v.)



Vielleicht schaust du die Polen an, die für Kriege geboren sind? Da ist er, Lech, mit seinem unabsehbaren Volk! Vielleicht suchst du weise Männer aus dem Stamm der Litauer? Ihr eigenes Land hat sie dahin gebracht. Oder wahrscheinlich willst du gute Ruthenen aus altem Geblüt [anschauen]? Auch sie kannst du zahlreich hier finden. Darunter stehen auch die herrlichen Vertreter der Familie Chadkevič, und ihre große Ehre steigt mit dem dreifachen Spross.

Der Dichter bestimmt drei wesentliche „politische Nationen“¹⁷ der Föderation im Staat der Jagiellonen: *Poloni, Litaves, Rutheni*. Die Familie Chadkevič ist wiederum als „germine triplici“ („mit dreifachem Spross“) berühmt, und darin liegt die Quelle ihrer Größe und Unbesiegbarkeit.

Johann Mylius, der Hofdichter beim Fürsten Chadkevič war, zeigt großes Interesse am Großfürstentum Litauen. Das Gedicht „Illustrissimo principi D. Nicolao Radivilo Olicae ac Nyesvicae duci“ („Seiner Durchlaucht Herrn Mikalaj Radziwiłł, dem Fürsten in Olyka und Njas’viž“) beginnt Mylius mit einem würdevollen Hexameter: „Inclyta magnorum genitrix Lithuania regum“ („O ruhmreiche Lithuania, Mutter der großen Könige!“) (Mylius 1568, f. 289 v.). Durch die litauische Herkunft von Jahajla (Jogaila / Jagiełło), dem Patriarchen der jagiello-

¹⁷ Das Wort „Nation“ versteht man hier mit der Bedeutung, die ihm in einer solchen Zusammenstellung wie z. B. *gente Polonus, natione Lithuanus* (über Maciej Strykowski) oder *gente Ruthenus, natione Polonus* (über Stanisław Orzechowski) beigemessen wurde. In diesem Fall bezeichnet das Wort „Nation“ de facto die staatliche Zugehörigkeit und nicht die ethnische.

nischen Königsdynastie, erfasste der Dichter von Liebenrode eine tiefe innere Verbindung zwischen dem Großfürstentum Litauen und der Polnischen Krone. Andererseits sind die Aristokraten des Großfürstentums Litauen im Verständnis von Mylius eine eigenständige Nation. So hat eines seiner Gedichte den Titel „Ad invictam Lithuanorum gentem in Moschos“ (‚Dem unbesiegbaren Volk der Litauer, [das kämpft] gegen die Moskowiter‘). Wie Moller, so betont auch Mylius die staatliche „Ambivalenz“ der größeren Magnaten. Im Folgenden bezieht er sich auf den Fürsten Mikalaj Radziwiłł:

*Heros magnanimis orte parentibus,
Lithuanae columnen stirpis amabile,
O praestans Radiuile*

Inter Sarmaticos duces. (Mylius 1568: f. 221 v)

O Held, Du stammst von großen Vorfahren ab, eine edle Säule aus litauischem Stamm, o Radziwiłł, du Erhabener unter den sarmatischen Adligen.

Gleichwie sich Ioannes Visliciensis in seinem Epos „Bellum Prutenum“ (‚Der Preußische Krieg‘, Krakau, 1516) selbst *Sarmata notus* nennt, wobei er sein Werk dem König Sigismund I. widmet, benutzt auch Johann Mylius die Bestimmung *Sarmaticus* als Kennzeichen von Untertänigkeit: Mikalaj Radziwiłł ist *Sarmata* als Untertan der Jagiellonen. Demgemäß sind die Jagiellonen „sarmatische“ Könige: so nennt z. B. Heinrich Moller den König Sigismund II. August „Sarmatiae Rex potentis“ (Mollerus [1562]: f. 2 v.). Adam Schröther überarbeitet den bekannten Anfang von Virgils „Aeneis“ zu Beginn seines eigenen Poems „Lied über die Memel“: „Sarmata regna cano“ (‚Ich besinge das sarmatische Reich.‘) (Schrötherus 1553: f. 3 r.). Die Anwendung des aus der Zeit des Ptolemäus bekannten Toponyms *Sarmatia* und seiner Ableitungen ist für die Dichter auch ein Mittel der Aktualisierung der politischen Besonderheit dieses Staates: unter *Sarmatia* verstehen sie nicht nur die Polnische Krone, sondern auch das Großfürstentum Litauen.

Untertänigkeit bzw. die Huldigung an den König von Polen (der gleichzeitig Großfürst von Litauen war) sind also wichtige Identitätsfaktoren für die *Rzeczpospolita der beiden Staaten*. Dieser Faktor wurde nicht nur in der Dichtung des 16. Jahrhunderts als relevant und wichtig erachtet, sondern er hat Auswirkungen noch in den Forschungen des 20. Jahrhunderts. So formulierte der bekannte Jurist Michał Pius Römer (1880–1945), als er sich intensiv mit den Problemen der staatlichen Strukturen u. a. des litauischen, polnischen und weißrussischen Volks befasste, in einem seiner Briefe aus den 1920er Jahren den folgenden Gedanken:

... jestem w stosunkach Polski z Litwą, a nawet szerzej – bo w stosunku całego bloku ludów *od morza do morza* (Ukraina – Polska – Białoruś – Litwa – Łotwa – Estonia) – wyznawcą

idei, którą nazwałbym „idea jagiellońską” w najszlachetniejszym tego pojęcia znaczeniu. To znaczy – pragnąłbym gorąco widzieć i doczekać się kooperacji tych ludów, ich związku w jakiegokolwiek formie współpracownictwa. (Zitiert nach Sawicki 1998: 105)

Die „Jagiellonische Idee“ vereinigt in einem bestimmten Sinn alle in diesem Artikel genannten Werke der Dichter des deutschen Kulturraums. Die Struktur der Komponenten der *Rzeczpospolita der beiden Staaten* kann zweigliedrig (Lithuani/Litaves – Poloni) oder dreigliedrig (Lithuani/Litaves – Poloni – Rutheni) dargestellt werden. Die Idee der staatlichen Einheit dominiert dabei in jedem Fall, und sie wird bisweilen in die traditionelle Vorstellung über *Sarmata regna* („das sarmatische Land“) gekleidet.

5 Schlussbetrachtung

Das literarische Schaffen von Adam Schröther, Heinrich Moller und Johann Mylius bekundet deutlich, daß die lateinische Sprache in der Literatur der „*Rzeczpospolita der beiden Staaten*“ ein grundlegendes Medium für das Eindringen kultureller Einflüsse der nördlichen (vor allem deutschen) Renaissance war. Im Schaffen dieser Autoren sind jene epischen und lyrischen Gattungen (das Poem, das Epithalamion, die poetische Lobrede) vertreten, die später eine prioritäre Stellung in der lateinischsprachigen Dichtung der betrachteten Region bekommen.

Viele Dichter der Renaissance setzten sich auf theoretischer Ebene mit dem Verständnis des Heldentums auseinander. Überlegungen zur Natur des Heldentums lassen sich auch bei den oben erwähnten Autoren sowohl in den Werken selbst als auch in den Vorworten finden. Im Schaffen der genannten Dichter steht das Heldentum in der lateinischen panegyrischen Dichtung als identitätsstiftendes Merkmal an erster Stelle. In diesen literarischen Texten, die zumeist Aristokraten gewidmet wurden, finden die Wörter *heros* und *heroína* oftmals Gebrauch, ohne im Zusammenhang mit Heldentaten auf dem Schlachtfeld zu stehen. Der Begriff des *heros* und der *heroína* findet aber auch Eingang in die so genannte „Gelegenheitsdichtung“ (der polnische Terminus „*poezja okolicznościowa*“ wurde geprägt von Juliusz Nowak-Dłużewski, vgl. Nowak-Dłużewski 1966). Darin offenbart sich der Einfluss der europäischen und vor allem der deutschen humanistischen Kultur.

Bei den Dichtern des deutschen Kulturraums werden (bisweilen sogar zum ersten Mal) allgemeingültige literarisch-künstlerische Topoi bzw. Aspekte des „Kollektivbewußtseins“ aktualisiert. Hier geht es vor allem um Elemente des „rekonstruierbaren Erwartungshorizontes eines Werkes“ (Jauß 1975: 133), besonders um Toponyme, von denen viele den Status eines künstlerischen Symbols erlangt haben.

Die Erforschung des poetischen Erbes der Dichter des deutschen Kulturraums in der Mitte des 16. Jahrhunderts gestattet es, eine ganzheitliche Vorstellung von der Identität der „Rzeczpospolita der beiden Staaten“ zu gewinnen. Diese Vorstellung entstand aus der Perspektive des fernen Nachbarn. Die zusammengetragene Vielzahl an Beispielen, die die Spezifik der Identität der „Rzeczpospolita der beiden Staaten“ dem Verständnis der oben genannten Autoren nach widerspiegeln, erlaubt es uns, unser Wissen über den Kontext des Untersuchungsgegenstandes deutlich zu vertiefen und das Schaffen der genannten deutschen Dichter nicht als besondere Fakten in der Literaturgeschichte Zentral- und Westeuropas, sondern als eine bestimmte „literarische Reihe“ (Jauß 1975, 143) zu verstehen, die vor allem wichtige Merkmale der Identität des Großfürstentums Litauen sowie der Polnischen Krone in sich trägt.

Die vorliegende Studie erlaubt außerdem, einige radikale Vorstellungen über die Identität des Großfürstentums Litauen, nämlich die Versuche, eine „vorrangig weißrussische“ oder „vorrangig litauische“ Grundlage dieses Staates zu beweisen, auszuräumen. Adam Schröther, Heinrich Moller und Johann Mylius betonten ständig als wichtigsten Identitätsfaktor die dynastische Untertänigkeit. Die Poeten des deutschen Kulturraums in der Mitte des 16. Jahrhunderts verstanden die Bürger des Großfürstentums Litauen, ebenso wie die Bürger der Polnischen Krone als Untertanen des Königs und Großfürsten Sigismund August. Der König wurde als *pater patriae Sarmatiae* verstanden, zur Bezeichnung der Aristokraten des Großfürstentums Litauen konnten aber auch gleichermaßen die Begriffe *Lithuanus* und *Polonus* als Kennzeichen ihrer staatlichen bzw. dynastischen Zugehörigkeit gebraucht werden. Sowohl in den Werken der drei oben genannten Poeten als auch in den Schriften späterer Dichter des Großfürstentums Litauen (Basilius Hyacinthius, Franciscus Gradovius, Ioannes Radvanus, Christophorus Zawisza) lassen sich viele ähnliche Beispiele finden, in denen das politische und nicht das ethnische Verständnis der Identität (auch in Bezug auf den Terminus *natio*) der Bürger des Großfürstentums Litauen veranschaulicht wird.

Literatur

- Boehm, L. 2003. Latinitas – Ferment europäischer Kultur: Überlegungen zur Dominanz des Latein im germanisch-deutschen Sprachraum Alteuropas. In: Leßler, E., Kuhn, H. C. (Hg.), *Germania latina, Latinitas teutonica: Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit*. Bd. 1. München, 21–70.
- Bourdieu, P. 1983. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hg.), *Soziale Ungleichheiten* (Soziale Welt, Sonderheft 2). Göttingen, 183–198.
- Daraškevič, V. 1977. „Pesnja pra Njoman“ Adama Šrotara z Silezii. In: *Pomniki history i kultury Belarusi*. 2. 30–32.

- Doroškevič, V. 1979. *Novolatinskaja poézija Belorussii i Litvy: Pervaja polovina 16 veka*. Minsk.
- Dvornik, F. 1962. *The Slavs in European history and civilization*. New Brunswick, New Jersey.
- Graciotti, S. 2006. Slavia orientale e Slavia occidentale. Contenziosi ideologici e culture letterarie. In: Capaldo, M. (cura), *Lo spazio letterario del medioevo, 3, Le culture circostanti, Vol. III: Le culture slave*. Roma, 75–144.
- Gradovius, F. 1582. *Hodoeporicon Moschicum illustrissimi principis ac domini, domini Christophori Radiwilonis, ducis in Birza et Dubinga (...)*. Vilnae.
- Jauß, H. R. 1975. Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: Warnung, R. (Hg.), *Rezeptionsästhetik*. München.
- Joachimsthaler, J. 2002. Kulturraumformung durch Sprach- und Literaturpolitik. In: *Orbis linguarum*. Vol. 21. Wrocław, Legnica, 109–115.
- Karaś, R., Jerzyna, Z. (red.). 1997. *Antologia wileńska: Rzeczpospolita Trzech Narodów*. Warszawa.
- Korotkij, V. 2009. Litva, Rus', litvin, rusin v pamjatnikach literatury Velikogo Knjažestva Litovskogo XVI–XVII vekov. In: Temčinis, S., Miškinienė, G., Čistiakova, M., Morozova, N. (leidinī sudarė), *Lietuvos Didžiosios Kunigaikštystės kalbos, kultūros ir rašties tradicijos*. Vilnius, 187–195.
- Korotkij, V. 2006. Termin „Recz Pospolitaja Litovskaja“ v polemičeskoj literature Velikogo Knjažestva Litovskogo 16–17 vekov. In: Narbutas, S. (sudarė ir parengė), *Senoji Lietuvos literatūra*, kn. 21, Vilnius 2006, S. 49–57
- Korotkij, V. 1987. *Tvorčeskij put' Meletija Smotrickogo*. Minsk.
- Kuolys, D. 2005. Lietuvos Respublika: idėjos ištakos. In: Narbutas, S. (sudarė ir parengė), *Literatūros tyrimų erdvės (Senoji Lietuvos literatūra, kn. 19)*. Vilnius, 157–198.
- Leszczyński, J.-T. 2005. *Rzeczpospolita Czterech Narodów*. Kielce-Piekoszków.
- Loewenstein, B. 1999. Symbole, Mythen, nationale Integration: Anmerkungen zum Thema „Historische Feldbeherrschung“. In: Behring, E., Richter, L., Schwarz, W. F. (Hg.), *Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas*. Stuttgart, 23–31.
- Łowmiański, H., K. Pietkiewicz (ed.) 1999. *Polityka Jagiellonów*. Poznań.
- Michałowska, T. 1999. Epika. In: T. Michałowska (red.), *Słownik literatury staropolskiej (Vademecum Polonisty)*. Wrocław, Warszawa, Kraków, 204–211.
- Mollerus Hesus, H. [1562]. *Aulaeum gratiarum. Ursus Finlandicus. Aquila Polonica. <...> Regiomonti Borussiae*.
- Mollerus Hesus, H. [1564]. *Epitaphium scriptum amplissimae Heroinae Elisabethae a Schidlovitz, inclityae coniugi Illustrissimi Lithuaniae Principis, Domini Nicolai Radivilae, Ducis in Olyca et Nisivica, Palatini Vilnensis. Regiomonti Borussiae*.
- Mylius, I. 1564. *Divina gratia imperante Sigismundo Augusto Polonorum rege potentissimo, Magno Lithuaniae Duce etc. Victoria de Moschis reportata a Magnifico Domino Gregorio Chodcieuitio Castellano Vilnensi, Capitaneo Grodnensi, stipendiarii militis supremo gubernatore. Viennae Austriae*.
- Mylius, I. 1568. *Poemata Ioannis Mylii Libenrodensis, poetae Laureati, ex dioecesi generosum Comitum de Hoenstein <...>*. [S. l.].
- Narbutas, S. 2006. Latinitas LDK raštijos raidoje. In: Narbutas, S. (sudarė ir parengė), *Senoji Lietuvos literatūra*, № 21. Vilnius, 137–169.
- Narbutas, S. 2001. *Lietuvos Renesanso literatūra*. Vilnius.
- Nekraševič-Karotkaja, Ž. 2010. Latinitas Lithuana et Latinitas Polona: tyपालाहिकनाये i admetnaje. In: Bahdanovič, I., Valodzina, T. (rėd.), *Litaraturaznaūstva. Ėtnalohija: Matėryjaly IV Mižnar. Kanhresa belarusistaū*. Minsk, 130–138.

- Nekraševič-Karotkaja, Ž. 2013. Pradstaūniki rodu Radziwiłaū u lacinamoūnaj paėzii XVI st. In: S. Jegorejčenko (ed.), *Meždunarodnaja naučnaja konferencija „Istoričeskoje nasledije Radziwiłłow“: sbornik materialow meždunarodnoj naučnoj konferencii*. Minsk, 77–78.
- Niendorf, M. 2006. *Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der Frühen Neuzeit (1569–1795)*. Wiesbaden.
- Nowak-Dłużewski, J. 1966. *Okolicznościowa poezja polityczna w Polsce. Czasy Zyguntowskie*. Warszawa.
- Pinkert, E.-U. 1998. Differenz und Identität, Krieger und Sänger. Zur Rheinsymbolik bei Heine und in der deutschen Lyrik des 19. Jahrhunderts. In: Opitz, A. (Hg.), *Differenz und Identität. Heinrich Heine (1797–1856). Europäische Perspektiven im 19. Jahrhundert*. Trier, 249–262.
- Prosperov Novak, S. 2009. *Slaveni u Renesansi*. Zagreb. (Biblioteka Peristil. Knjiga 3).
- Radvanus, I. [1592]. *Radivilias sive De vita et rebus praeclarissime gestis, immortalis memoriae, illustrissimi principis Nicolai Radivili <...> libri quattuor Ioannis Radvani Lit[uan]i <...>*, Vilnae metropoli Lituorum.
- Radvanus, I. 2009. *Ioannes Radvanus. Opera = Jonas Radvanas. Raštai, iš lotynų kalbos vertė Sigita Narbutas*. Vilnius.
- Ritter, R. 2008. Das Erbe der Republik beider Nationen. Geschichte eines Gründungsmythos in Ostmitteleuropa. In: Krasnodębski, Z., Garsztecki, S., Ritter, R. (Hg.), *Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in postsozialistischen Diskursen. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine*. Hamburg, 21–77.
- Rohdewald, S., Wiederkehr, S., Frick, D. 2007. Transkulturelle Kommunikation im Großfürstentum Litauen und in den östlichen Gebieten der Polnischen Krone: Zur Einführung. In: Rohdewald, S., Frick, D., Wiederkehr, S. (Hg.), *Litauen und Ruthenien. Studien zu einer transkulturellen Kommunikationsregion (15.–18. Jahrhundert)*. Wiesbaden, 7–33.
- Rothe, H. 2011. Die Stellung Polen-Litauens in der Kulturgeschichte Europas zwischen Ost und West. In: Ders., *Szkice o literaturze polskiej i ukraińskiej*. Siedlce, München, 75–92.
- Rozmowa. S. a. *Rozmowa Polaka z Litwinem <...>, przeciw sromotnemu Stanisława Orzechowskiego pisaniu, którym niewinnie sławne Księstwo Litewskie zelżyć chciał, uczyniona*. S. l.
- Sawicki, J. 1998. *Michał Römer a problemy narodowościowe na ziemiach byłego Wielkiego Księstwa Litewskiego*, wyd. 1. Toruń.
- Schrötherus Silesius, A. 1553. *De fluvio Memela Lithuaniae, qui cura et industria Generosi ac Clarissimi viri Domini Nicolai Tarto, navibus permeabilis factus est, carmen elegiacum*. Cracoviae.
- [Smotrycki, M.]. 1621. *Verificatia niewinności powtore wydana <...>* [W Wilnie].
- Suchteni-Grabowska, A. 1996. *Zygmunt August, król polski i wielki książę litewski (1520–1562)*. Warszawa.
- Virgilius Maro, Publius. 1830. Ch. G. Heyne/ G.Ph.E.Wagner (Hg.), *Publius Virgilius Maro varietate lectionis et perpetua adnotatione illustratus, Vol. I: Bucolica et Georgica*. Lipsiae.
- Wiegand, H. 1984. *Hodoeporica. Studien zur neulateinischen Reisedichtung des deutschen Kulturraums im 16. Jahrhundert*. Baden-Baden.